

Ein Symphoniker der Landschaft

Gemäldeausstellung Hermann Wiehl, St. Georgen in der Villingen Weltschau

Man könnte glauben, das Motiv eines Bildes sei für die künstlerische Auffassung gleichgültig. Jedenfalls ist das ein Standpunkt, den die französischen Impressionisten entschieden vertraten. Und doch stimmt das nicht ganz. Die Landschaft in ihrem Dasein als ein Stück Natur birgt eine Fülle von Momenten, die dem Künstler immer wieder Anlaß persönlicher Auseinandersetzung mit dem wird, was ihm die Natur gleichsam als Rohstoff zu seinem Werk bietet. Die künstlerische Tat ist eben die bewußte Auslese jener Züge, ihre Komposition zu einem Gebilde, das in der harmonischen Ausgeglichenheit seiner Flächen-, Linien- und Farbwerte die künstlerische Schöpfung darstellt.

Das meint auch der Maler Wiehl, wenn er das stärkste Bild seiner Kollektion „Symphonie in Blau und Gelb“ nennt. Die Erhebung des Natureindrucks zu einem Klang, den er der Natur ablauschte.

Diese Bilderschau könnte sich wahrlich vor dem verwöhntesten Publikum jeder Großstadt sehen lassen, wo Beachtung schon ein hohes Maß von Qualität fordert. Feines Gefühl für die malerischen Unterschiede der duftigen Seelandschaft mit ihren hellen, breiten Flächen und den herberen Tönen des Schwarzwaldes verbindet sich mit einer gepflegten Technik, die höchst wirkungsvoll auf diese landschaftlichen Nuancen



Wiehl im Schwarzwald

abgestimmt ist. Man muß schon ein geborener Maler sein, wenn einem beim Versuch eines neuen Malverfahrens gleich ein so glücklicher Wurf gelingt, wie Wiehl bei seinem ersten Temperabild „In meinem Garten“. Farben von edelsteinhafter Schönheit sieht man da. Im allgemeinen sollte man ja nicht Einzelpartien aus einem Bild gesondert betrachten und werten. Bei Wiehl fühlt man sich aber immer wieder zu Stellen hingezogen, die das Entzücken jedes Kenners sind. Zart wie ein Japaner stehen Farbengruppen da, ohne die Kraft des Ganzen zu brechen, wie auf dem schönen Lawinenbild.

Wiehl schafft ganz unbefangene; sicher hat er noch nicht viele große Vorbilder gesehen. Und doch hat er Bilder gemalt, die an Kraft und Ausdrucksgewalt an einen Beckmann oder Nolde gemahnen könnten. Die persönliche Distanz zu diesen Meistern schützt ihn jedoch vor Manier. Für sehr viele Künstler der Großstädte ist es ein Schicksal geworden, daß sie dort zu viel gehen, den mannigfachsten Einflüssen erliegen, die in diesen Kulturzentren zusammenfließen. Dieser Gefahr ist Wiehl glücklich entgangen. Ein Verhängnis wurde es für die meisten Nachzügler van Goghs, Sonnenblumen zu malen. Dagegen sehe man sich Wiehl's Sonnenblumen auf blauem Grund an. Die Ausdrucksgewalt dieser starken Farbe ist ganz eigener Art, paart sich mit einem Verständnis für das organische Leben des Gewächses, das einfach mitreißt.

Damit ist auch schon gesagt, daß Wiehl auch ein Meister des Blumenstücks ist.

Er ist tatsächlich alles andere als eine simple Lokalgröße. Seinem weiteren Schaffen wird man mit Aufmerksamkeit folgen müssen. Es berechtigt zu schönsten Hoffnungen.

Dr. Hans Kahn, Kunsthistoriker

Am Sonntag, 28. November, vormittags 11 Uhr, wiederholt Hermann Wiehl die Einführung zu seinen Bildern.



Wiehl und Professor Anselmet



Wiehl in Südfrankreich